



Redaction Dr W. Levysohn.

Montag den 18. Oktober 1832.

Wissenschaftliches.

Der Laubfrosch.

Vor 60 bis 70 Jahren war der Laubfrosch nur den Naturforschern, nicht aber der größern Menge bekannt. Nach und nach aber hat er sich in Städten und auf dem Lande bei vielen Familien zu einem Lieblinge gemacht, dem die Kinder und Erwachsenen gern eine Fliege fangen und sich an seinen munteren Augen und gewandten Sprüngen ergötzen. Zugleich schätzt man ihn als ein wohlfeiles und doch recht sicheres Wetterglas. Wenn sich der Laubfrosch im Wasser seines Glases badet oder wenn er unruhig ist, so regnet es; bleibt er gar darin, so hält der Regen an; steigt er wieder auf die Leiter oder hängt er sich an die Wände des Glases, so wird gutes Wetter. Woher kommt wohl bei diesen Thierchen diese Empfindung? Vor der Hand ist auf diese Frage so wenig zu antworten, wie auf die, warum zu solcher Zeit alte Narben oder Frostbeulen schmerzen, die Hähne krähen und der Steinschmerl seinen Sand aufwühlt, die Spinne ihr Netz nicht bessert und ähnliche Erscheinungen stattfinden. — Da er sich im Wasser öfters ängstlich gebehret, so muß die Empfindung, die er dann hat, ihm wohl unangenehm sein.

Die Geschicklichkeit, mit der sich der Laubfrosch die Fliegen fängt, welche man ihm in's Glas giebt, macht dem Beobachter viel Freude, denn die Art und Weise, wie er sich dabei benimmt, der Grad der Kraft, den er dabei anwendet, läßt so Mancherlei sehen und bemerken. Wie alle Frösche, hat er in den Hinterfüßen und den Muskeln eine große Kraft, sich schnell zusammenziehen und wieder abzuschwellen. Seine Füße sind gleichsam wie die Prellstangen auf den Hüttenwerken in den Drathhämern. Dabei ist das Thierchen nicht etwa so gedankenlos, daß es sich nicht der Hand erinnerte, die es oft mit einer Fliege erfreut. Es kehrt sich dann schnell um, sein ganzes schönes Auge ist nach der Oeffnung gerichtet, durch welche man ihm die Fliege reicht und ehe man sie noch ganz entschlüpfen ließ, hat es sie auch schon ausgespürt; man kann den Laubfrosch endlich so weit bringen, daß er sie aus den

Fingern selbst wegnimmt. Die lustigste Jagd beginnt er, wenn man ihm ein Paar große Brumm- oder Schmeißfliegen in sein Glas giebt. Je unbändiger sie herum schwärmen, desto mehr Sprünge muß er thun, ehe er ihrer habhaft wird und sie mit der dicken, flächtigen Zunge aufsfängt. Ist dies aber einmal geschehen, so ist es ein Bissen, dessen Hinunterwürgen dem Schlunde allerdings mehr Mühe macht, als das Verschlucken einer kleinen Fliege.

Außer den Fliegen nimmt der Laubfrosch auch mit Mücken und Spinnen vorlieb. Merkwürdig ist es aber, wie das Thierchen jeder Bewegung eines solchen Insekts mit den Augen folgt und es mit den Blicken fixirt, eben so wie die Klapperschlange erst ihren Raub mit den Augen anzustieren pflegt, ehe sie darauf losfährt. Sitzt die Fliege still, so rührt er sich auch nicht. Und wenn sie auch eine halbe Stunde unbeweglich bleibt, er thut ihr Nichts. Allein jetzt setzt sie den Fuß vorwärts, jetzt puzt sie ihr Köpfchen — und weg hat er sie mit einem so schnellen Sprunge, daß man ihm kaum mit den Augen folgen kann. Spaziert die Fliege über seinen Leib weg, so rührt er sich nicht. Nur vor das Maul darf sie ihm nicht kommen, ohne verloren zu sein. Die Anstrengung, mit welcher sein Auge nach solcher Beute gerichtet ist, macht, daß ihm gleichsam die Augen aus dem Kopfe herauszutreten pflegen. Auch scheint dies Organ bei ihm einer vollkommeneren Bewegung fähig zu sein, als bei dem Menschen. Er sieht rück-, seit- und unterwärts; denn wenn eine Fliege hinter seinem Rücken herumkriecht, dreht er sich schnell herum und eben so sieht er sie, sie mag sitzen, wo und wie sie will. Sonderbar ist es auch, daß der Laubfrosch keine todte Fliege anrührt, und wenn sie auch eben im Augenblicke erst getödtet worden und er Tage lang gehungert hatte: er rührt sie nimmer an. Woher dies? Hätte das Thierchen Ehrgeiz genug, nur seine Beute verzehren zu wollen? Dies hieß zu viel vorausgesetzt. Indessen auch andere Thiere lassen Aehnliches bemerken. Die Bewegung des lebenden Insekts scheint hier eine Hauptrolle zu spielen; denn wenn ihm ein schwärzliches Stückchen Fleisch, ja selbst eine Heidelbeere, ein Stückchen Pflaume gereicht wird, so langt er öfters zu, falls es durch ein Pferdehaar in Bewegung kommt. Aber es hat auch die Natur dafür gesorgt,

daß er Wochen und Monate lang ohne Nahrung ausdauern kann. Er magert alsdann freilich sehr ab und scheint zu einer bloßen Haut einzuschumpfen, zeigt aber doch durch keine Bewegung, daß er Hunger und Unwohlheit fühle, im Gegentheile springt er, kommt ihm die nächste Fliege vor Augen, so munter zu, als ob er nie gehungert hätte. Vielleicht hat das Wasser, in welches er öfters geht, einige Nahrungsstoffe für ihn.

Der Frosch lebt in und außer dem Wasser, der Laubfrosch ist eine Art, welche davon keine Ausnahme macht; allein im Stande der Freiheit bringt er die meiste Zeit auf Hecken, Büschen, Zäunen, Bäumen zu, um hier den Fliegen aufzulauern, die seine ordinären Brüder und Vettern unten paterre aufspießen. Erst gegen den Winter macht er sich wieder mit diesen gemein und geht mit ihnen gemeinschaftlich dem Winterschlaf entgegen, den er auf den Boden sinkend oder in eine Uferhöhle kriechend aufsucht, bis ihn der Frühling wieder zum neuen Leben ruft.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Bern, 17. September. Aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, und zwar aus ganz entgegengesetzter Richtung, werden eigenthümliche Erscheinungen gemeldet, die es sehr wahrscheinlich machen, daß vulcanische Einflüsse das Jahr zu der großen Ueberschwemmung und den vielen Erdschlüpfen beitrugen. Am 18. v. M. früh Morgens war die Luft mit schweflichten Dünsten geschwängert; aus tiefen Ziehbrunnen strömten unter beständigem Brausen und Zischen schweflicht riechende Gase, in welchen brennende Spähne augenblicklich verlöschten; in Kellern, wo Wasser aus dem Boden stieg, wollten Lichter nicht brennen; in Aedern und auf Straßen stiegen Gasbläschen auf, über denen Fuerspähne auslachten; in den Wolken zeigte sich wiederholt ein phosphorescirendes Leuchten; Erdrerschütterungen wurden an verschiedenen Orten gespürt; Berge zerklüfteten; die Erdoberfläche wurde auf viertelstundenlange Strecken zerrissen, sogar Felsen gespalten; vor dem Regenguß zeigte sich an mehreren Orten ein heißer, erstickender Luftzug von sinkendem Schwefelgeruch. Verständige Landwirthe halten es für ausgemacht, daß in der Atmosphäre und wohl auch im Innern der Erde ein für uns unergündlicher Gährungsprozeß vorgehe, dessen Einflüssen die sich hier und dort an beinahe allen Gewächsbarten, nicht nur an Trauben etc., sondern auch an Kastanien- und andern Bäumen wiederholende Kartoffelkrankheit zuzuschreiben sei.

* Die illustrierte Zeitung bringt folgende Beurtheilung der soeben erschienenen: *Unterhaltungen am häuslichen Heerd*. Herausgegeben von C. Gutzkow. *) „Wenn ein so berühmter Name, wie der Gutzkow's, vor einer neuen Zeitschrift steht, so verdient dieselbe eine ganz be-

sondere Aufmerksamkeit. Man hat Gutzkow den Mann der Ueberraschungen genannt, und auch hier hat er wieder überrascht. Nicht, daß er eine Zeitschrift herausgab, sondern diese selbst, ihre Form, ihre Intentionen überraschten. Man erwartete hier ein großes publicistisches Organ, dort ein gewaltiges Streit- und Kampffeld; hier wieder ein Blatt in großen Dimensionen, zum täglichen Erscheinen, mit einem neuen neunbändigen Romane; dort wollte man noch wissen, es käme mit Illustrationen. — Und nun nichts von Alledem und dafür ein Blatt in Kleinoctav, in wöchentlichen Lieferungen, unscheinbar im Außern mit dem bescheidenen Titel: *Unterhaltungen am häuslichen Heerd*, und diese Unterhaltungen sollen fern halten alle Politik, alle kirchliche Polemik, alle gelehrte Kritik und, wie wir wissen, auch alle persönliche Streitigkeiten. — Ob eine so mächtige Kraft wie Gutzkow das Recht hat, sich all diesen Elementen fern zu halten, wollen wir hier nicht untersuchen. Jedenfalls hat Gutzkow schon so viel und so stark seine Pflicht als Sohn der Zeit erfüllt, sein großer Roman war eine so mächtige That, daß er nun wohl auf ein gewisses Sichbegeben in jenen brennenden Fragen Anspruch machen darf. Wie weit ist auch ohne dieselbe das Feld, worauf Gutzkow noch wirken kann und will: Natur, Geschichte, Menschenleben, Kunst, Erziehung, allgemeine Bedingungen unseres Daseins. Dieses Gemeinsame ist es, dem seine Zeitschrift gilt, und er hat das Recht, von uns die Ueberzeugung zu fordern, daß er darin Bedeutsames, Tüchtiges, Schönes wirken wird. So wollen wir denn dieses sein neues Wirken achtungs- und liebevoll willkommen heißen. — Der Inhalt der ersten Nummer läßt das Beste für das Ganze hoffen, und erwähnen wir aus der begonnenen Erzählung nur die Beschreibung eines Sonntag-Nachmittags für einen alleinstehenden Menschen: das schon ist eine Perle deutscher Romanpoesie.“

* Der Baum, welcher den Bernstein liefert, (Pinites succifer genannt,) gehört zur natürlichen Familie der Coniferen oder Bopfen tragenden Gewächse und steht unseren gegenwärtigen Fichten und Tannen sehr nahe. Der Bernstein entfloß ihm als ein dünnflüssiges Harz, ganz ähnlich, wie der Terpentin aus jenen Bäumen, die aus der Beschaffenheit der in ihm enthaltenen organischen Einschlüsse, z. B. der ausgebreiteten, fast natürlichen Lage der zartesten Insecten und Pflanzen, die zufällig in dies durchsichtige Grab gerietben, ganz entschieden hervorgeht. Auch im Innern des Holzes in der Richtung des seitlichen Verlaufs der Markstrahlen, ganz besonders aber zwischen den Jahresringen und zwischen der Rinde und dem Holze findet sich Bernstein abgefordert, wodurch der sogenannte Bernstein in Platten gebildet wird, auf welchem man mit dem Microscop den Abdruck der Holz- und der Markstrahlenzelle noch deutlich erkennt. Nicht selten ward auch die Rinde durch das in großer Menge ausfließende Harz durchbrochen, abgelöst und von neuem Ergusse wieder umhüllt. Die meisten Stücke mit wellenförmigen, concentrisch-blättrigen Schichten haben auf der Rinde oder auch zwischen Rinde und Stamm gefesselt, die knolligen, meistens durch einen Erguß gebildeten, oft mehrere Pfunde schweren unter der Pfahlwurzel gelegen. Auf diese drei verschiedenen Formen lassen sich mit Einschluß der Tropfenform alle äußeren Gestalten des Rohbernsteins zurück-

*) Borräthig in der Buchhandlung von W. Levysohn in Grünberg, Preis vierteljährlich nur 16 Sgr.

ausführen. Der sehr dünnflüssige Bernstein erhärtete ziemlich schnell, wie dies auch bei unseren Harzbäumen bemerkt werden kann, und erlangte überhaupt im Laufe der Zeit seine jetzige feste Beschaffenheit, weshalb es durchaus nicht wahrscheinlich ist, daß man den Bernstein jemals noch in ursprünglich weichem Zustande finden dürfte, obwohl dies von den frühesten Zeiten behauptet worden ist.

• Abenteuer eines Officiers in Ostindien.
„Kein Zweifel“ — erzählt ein Officier, welcher durch Zufall in einer trostlosen Gegend Indiens zu Fuß bei Nachtzeit wanderte, zuletzt, von Ermüdung überwältigt, sich niederwarf auf das trockene, wirre Gras, und als gerade im Osten der erste lichte Streifen aubrach, entschlummerte. — „Kein Zweifel,“ erzählt er, ich schlief fest und süß; ich habe seitdem nie wieder unter freiem Himmel fest und süß geschlafen, denn mein Erwachen war grauenvoll. Bevor ich völlig erwachte, hatte ich eine Wahrnehmung von Gefahr, die mich an den Boden kettete und vor jeder Bewegung warnte. Ich wußte, daß ein Schatten über mich hinföhrte, und daß es das beste Auskunftsmitel sei, in dumpfer Untätigkeit liegen zu bleiben. Ich sühlte meine untern Extremitäten von den schweren Ringen einer lebenden Kette umschlungen, aber als wenn schüden des Opium mir eingeträufelt wäre, um jedes Regem der Muskeln zu verhüten, wußte ich nicht, bis ich hell aufwachte, daß eine ungeheure Schlange meine Beine bis zu den Knien aufwärts umwand.

„Gott! Ich bin verloren!“ rief es in mir, und jeder Tropfen Blut in meinen Adern schien zu Eis zu gerinnen; alsbald zitterte ich wie ein Eisenblatt, bis gerade die Furcht, mein plötzlicher Schrecken möchte das Gewürm aufschrecken, alles zurückdrängte, und ich wieder wie gelähmt da lag. Das Reptil schlief oder öblieb doch jedenfalls bewegungslos; wie lange es aber so blieb, weiß ich nicht, denn die Zeit ist für den Entsetzten gleich dem Ringe der Ewigkeit. Auf einmal klärte sich der Himmel — der Mond brach hervor — Sterne glänzten über mich; ich konnte sie alle sehen, da ich auf der Seite ausgestreckt lag, eine Hand unter dem Kopfe, wo ich sie nicht wegziehen wagte, ebenso wenig traute ich mir hinabzuschauen nach dem abscheulichen Schlafgenossen, den mein schlimmes Geschick mir gesandt hatte.

Unerwartet kam ein neuer Gegenstand des Schreckens hinzu: ein seltsam schnurrender Ton hinter mir, dem zwei schwarze kleine Schläge auf die Erde folgten, weckten die Schlange, denn sie reate sich und ich sühlte, daß sie aufwärts gegen meine Brust kroch. In diesem Augenblicke, wo mich unerträgliches Graus beinahe so wahnsinnig machte, aufzufahren und vielleicht sichere Zerstörung zu finden, sprang etwas auf meine Schulter — auf das Reptil! — Ein greller Schrei des neuen Angreifers, ein lautes fürch-

terliches Zischen der Schlange ertönte. Für einen Moment konnte ich sühlen, wie sie mit einander kämpften, auf meinem Leibe kämpften; in der nächsten Minute waren sie neben mir auf dem Rasen; in der andern ein paar Schritte weg, ringend, um einander sich drehend; in einander geflochten, muthvoll streitend — ich sah sie — ein Mungus oder Schneumon und eine Cobra di Capello!!

Ich sprang auf, ich belauerte diesen höchst sonderbaren Kampf, denn Alles war jetzt taghell. Ich sah sie für einen Moment fern von einander — die tiefe, giftige Fascination des Schlangensblicks machtlos vor den scharfen, bebenden, rubelosen Augen des Segners. Ich sah diesen Zweikampf der Blicke noch einmal von neuem mit dem näheren Gesichte vertauscht; sah daß das Mungus gebissen war, daß es wie ein Pfeil fortschoß, wahrscheinlich um die noch unbekannte Pflanze zu suchen, deren Saft man für sein Antidot hält gegen den Schlangenzahn; sah das Thier mit frischer Kraft zu dem Angriffe wiederkehren, und dann — froher Anblick! — sah ich die Cobra di Capello, gelähmt vom bekappten Haupte bis zum schuppigen Schweife, leblos aus ihrer bisher halb empor gerichteten Stellung mit ächzenden Zischen hinfallen, indes der bewunderungswürdige Sieger sich mit einer Reihe von Sägen über der Leiche seines Feindes ergöhte, umher tanzend und springend, schnurrend und spuckend, gleich einer rasenden Kacke. —

Kleine gracidse Creatur! Ich habe mir seitdem immer ein Mungus gehalten — das anhänglichste, netzichste und froschverschlingenste von allen Thieren. Manche Autoren beziehen sich auf das angebliche, allein dem Schneumon bekannte Gegengift für den Schlangensbiß, und wir finden darüber fast ebenso viele abweichende Meinungen als Berichterstatter. Vielleicht darf die Erfahrung eines „alten Indiers“ einigermaßen in die Wagshale fallen.

• Ein Pferd ohne Haar. Kürzlich wurde nach England eine außerordentliche Naturerscheinung gebracht, ein Pferd ohne Haar. Es ist eine Stute, welche auf den Ebenen von Venezuela durch eine Abtheilung amerikanischer Jäger unter dem wohlbekannten Reisenden Juan Percy und dem Capitän Hall gefangen wurde. Sie ist 15% Faust hoch, sehr schön und symmetrisch gebaut, und ohne das geringste Härchen am ganzen Körper. Die Haut sieht aus wie Kautschuk, und sühlt sich fast so weich wie Sammt an.

• Das Amsterdamer Handelsblatt vom 17. Mai meldet unter andern französischen Nachrichten, daß eine Frau im Foubourg St. Antoine von einem Kind entbunden worden sei, das nur ein Auge auf der Stirn und eine Art Elephantenrüssel hatte, aber gleich nach der Geburt starb.

Inserate.

1191) **Bekanntmachung.**
Im städtischen Arbeitsbause liegt eine Partie gut gearbeitetes Leinwand, aus macedonischer Fackelwolle verfertigt, zum Verkauf bereit.
Kaufstüchtige werden eingeladen, sich mit ihrem G. such an Herrn Rathsherrn Priemel zu melden.

1191) **Bekanntmachung.**
Die Wehrmänner und Reservisten werden daran erinnert, daß am Sonntag den 17. d. Mis. beim Schießbause hier selbst die Controllversammlung abgehalten wird.

1194) **Nothwendiger Verkauf.**
Zur Subastation des dem Johann Wilhelm Lindner und dessen Ehefrau, Anna Dorothea geb. Schreck gehörigen, auf dem Kuschberg zu Langsitz belegenen Weingartens No. 253a, abgeschätzt auf 303 Tblr. 18 Sgr., steht ein Bietungstermin auf **den 20. Dezember cr. Vormittags um 11 Uhr** im hiesigen Landhause an.

Die Tore und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 2. Septbr. 1852.
Königl. Kreisgericht. I. Abtheil.

Düng-Braunkohlen

Können gegen Anweisung von mir unentgeltlich, in jeder beliebigen Quantität auf der Grube abgeholt werden. — Die Verwendung dieser Kohlen zur Düngung, allein oder mit anderem Düngstoff vermischt, ist sehr zu empfehlen. (1195)

Die Grubenverwaltung.
Schwidtal.

Heut, Sonntag
Tanz-Musik
auf beiden Sälen,
wozu einladet

(1202) H. Künzel.

16 1/2 Bogen,
dauerhaft gebunden
für 7 1/2 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen, in Grünberg durch W. Leysohn ist zu haben:

R. Siegl's bürgerliche Köchin

ein vollständiges Kochbuch, enthaltend 532

Anweisungen, nahrhafte und wohlschmeckende Speisen auf gute und doch sparsame Art zu bereiten, sowie allerhand nützliche und für jede Hauswirtschaft wichtige Mittheilungen und Vorschriften. (Verlag von G. Flemming)

16 1/2 Bogen,
dauerhaft gebunden
für 7 1/2 Sgr.

Schlacht bei Leipzig.

Ausdrücklich zu dem Zweck, den hiesigen armen Veteranen am 18. d. Mis. einen frohen Tag zu bereiten, sind auf meine vorangegangene Bitte gestern am Geburtstagsfeste Sr. Maj. des Königs zwölf Thaler gesammelt worden. Die hiemit vorbereitete Feier der neununddreißigsten Wiederkehr des denkwürdigen Jahrestages der Schlacht bei Leipzig, durch welche das Vaterland vorzugsweise gerettet worden vom Joch der Fremdherrschaft und dem es seine Freiheit verdankt, wird demnach **Montag den 18. d. M. Abends 7 Uhr** im Lokal des Hrn. H. Künzel stattfinden und erlaube ich mir, nochmals meinen Dank absattend, nicht nur die gütigen Spender der Liebesgabe, sondern auch die bemittelten Veteranen andurch freundlichst und ganz ergebenst einzuladen, sich dabei das Couvert à 6 Sgr. zu betheiligen und ihre Bestellung beim Wirth rechtzeitig zu machen. Wollen die geehrten Wohlthätigkeitspender vielleicht nur allein Zeuge der Freude sein, die sie den alten, armen Kriegern bereitet, so wird man sie gleichfalls herzlich willkommen heißen. (1203)

Grünberg, den 16. Oktbr. 1852.
Der Veteran Albert Lorenz.

Das früher Fritzsche'sche Haus nebst Garten, welches der Herr Schulvorsteher Röde bis jetzt noch bewohnt, steht wegen Abberufung desselben von hier, bald oder von Weigmann a. c. ab, anderweitig zu vermieten. (1198) Engmann.

Niederlage der
Neusilber-Fabrik
von Abeking & Co. in Berlin. (1205)

Cigarren-Lager

in größter Auswahl und best abgelaugter Waare empfiehlt ganz ergebenst H. Fiedler am Kornmarkt.

(1196) Frische Milch ist täglich zu haben bei Reckzeh am Markt.

Friscben Akrach, Caviar, arduerten Silberlachs, Elb. Neunaugen, Schweizer-, Holländ., Parmesan- und grünen Kräuter-Käse, so wie grüne Pomeranzen und Gardefser Citronen empfing und empfiehlt (1204)

Ernst Theod. Franke.

Heut, Sonntag den 17. Oktober, zur **Nachfeier des Geburtstages des Königs** ladet zur **Tanzmusik** ein (1201) C. Seidel in der Kub.

Zur **Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs** findet bei mir **Montag den 18. Oktober** ein (1200)

Entrée-Ball

statt, wozu ergebenst einladet W. Sentschel.

1199) Eine Stube nebst Kofee ist zu vermieten und bald zu beziehen bei H. Reckzeh am Markt.

Ein in gutem Zustande befindlicher Flügel ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Instrumentenbauer Vossel, Dorsstr. (1193)

1197) Zwei geräumige Keller und eine große Remise sind bald zu vermieten Niederstraße No. 9.

Wein-Verkauf bei:
Carl Peltner 45r, im Vorderhause an der evangel. Kirche.
C. A. Fensky 46r 5 sgr.
Schneidermeister Ditto, 4 sgr.
Fleischer Holzmann, 4 sar.
Brosig, Neutborstraße, 4 sar.
G. Mustroph, h. d. Burg, 50r 3 sgr. 4 pf.
Maurer Frenzel, Niederstr., 3 sar.

Marktpreise.

Nach Maß und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, den 9. Oktbr.				Züllichau, d. 4. Oktbr.			
	Höchst. Pr. thl. sgr. pf.	Niedr. Pr. thl. sgr. pf.	Höchst. Pr. thl. sgr. pf.	Niedr. Pr. thl. sgr. pf.				
Weizen .	2 13 9	2 3 9	2 12	—				
Roggen .	2 5	— 2	2 2	—				
Gerste gr. fl.	1 22 6	1 18 9	1 20	—				
Hafer .	1 2 9	— 27 6	1 2	—				
Erbsen .	2 7 6	2 2 6	—	—				
Hirse .	—	—	—	—				
Kartoffeln	— 16	—	— 14	—				
Heu d. Str.	—	—	—	—				
Stroh, Sch.	—	—	—	—				